

Manuskript zu einem Vortrag vor der Kolpingsfamilie der katholischen St.Agnes-Gemeinde  
Magdeburg Neustadt am 25.06.1993

## **Glaube und Naturwissenschaft - persönliche Erfahrungen**

*Lutz Sperling*

Liebe Kolpingsfamilie, liebe Gäste,

über die Einladung zu einem Vortrag in der Kolpingsfamilie von St.Agnes, die ja weitgehend mit dem aktiven Kern der Gemeinde identisch ist, freue ich mich sehr. Da mir das Thema freigestellt war, möchte ich sprechen über "Glaube und Naturwissenschaft - persönliche Erfahrungen", ein Spannungsfeld, das mich von Jugend an brennend interessiert. Ohne den Zusatz "persönliche Erfahrungen" wäre das Thema eine Anmaßung, weil ich sowohl hinsichtlich des Glaubens als auch hinsichtlich der Naturwissenschaft Laie bin mit Ausnahme der Mechanik, meines beruflichen Fachgebietes. Persönliche Erfahrungen - das sind hier vor allem gute Bücher, an die ich das Glück hatte, früh heranzukommen.

Das heutige Thema spielt z.Z. in der Öffentlichkeit keine große Rolle. Die aktuellen Probleme - Krieg, Elend, Arbeitslosigkeit, Umwelt - sind so groß, daß das Thema fast als Luxus erscheinen mag. Es gehört aber zu dem für den Menschen existenziellen Bereich, in dem seine Haltung langfristig sehr folgenreich ist. Wir ernten heute die Saat von vierzig Jahren gewaltsam verordneter atheistisch-materialistischer Glaubensbekämpfung, die durch den jetzt vorherrschenden weltanschaulichen Liberalismus gute Bedingungen des weiteren Gedeihens findet.

Das Verhältnis Glaube - Naturwissenschaft ist vielschichtig. Der scheinbare Gegensatz zwischen Glaube und Wissen schwingt mit; dann die Position, die die Kirche, vor allem die katholische, zu naturwissenschaftlichen Themen bezogen hat. Die wesentliche Frage aber stellt sich uns in der Unsicherheit: Kann und darf man in der überlieferten Weise christlich gläubig sein, wenn man nicht die Augen verschließt vor den Ergebnissen naturwissenschaftlicher Forschung?

Glaube wird oft nur verstanden als Fürwahrhalten von Aussagen, zu denen das Wissen fehlt - oder schlimmer: noch fehlt. Im letzten Falle wäre der Glaube sogar prinzipiell etwas Vorläufiges. Aber *glauben* bedeutet, wie z.B. der heute über 80-jährige Münsteraner Philosoph Joseph Pieper sehr schön ausführt, nicht nur *etwas* glauben, sondern auch *jemandem* glauben. Mit dem Glauben hat ganz wesentlich das Vertrauen zu tun. Jemand bürgt für die Glaubensinhalte. Daraus folgt auch, daß diese keine Fragen oder Details sein können, die für das Glaubensganze unwesentlich sind und für die es sich nicht lohnt zu bürgen. Sie liegen eigentlich auf einer Ebene, die von der Naturwissenschaft nicht erreichbar ist, die für den Menschen existenzielle Bedeutung hat und seinem Bedürfnis entsprechen, über das Fristen des Lebens hinaus seine Position zum Weltganzen und zum Sinn des Lebens zu finden. Wer darauf verzichtet, bleibt unter dem Niveau, für das der Mensch angelegt ist. Die häufigste Form des Unglaubens ist heute Unaufmerksamkeit oder Gleichgültigkeit, die durch von vielen Seiten herangetragene Verunsicherung mitbedingt und verständlich ist - aber doch inhuman, dem Menschen nicht entsprechend.

Natürlich behaupte ich nicht, daß es nur die christliche Antwort auf diese im allgemeinen Sinne religiösen Fragen gibt. Der christliche Glaube im vollen Sinne ist die aus der Mitte des Menschen (aus dem, was das Wort *Herz* meint) kommende Antwort auf die Offenbarung. Die Annahme der Offenbarung ist nur möglich über den Glauben *an* und das Vertrauen *in* Menschen, die Gefäße der göttlichen Offenbarung waren und sind, die sich ihr wirklich öffnen konnten, ihr lauschen konnten, indem sie ihr selbstisches Ich zum Schweigen brachten

Damit zusammenhängend, wird der Glaube besonders gerne indirekt angegriffen in Gestalt der Kirche, um die Vertrauensbasis zu zerstören. Neben den tatsächlichen Fehlern und Verfehlungen in der Kirche wird sie nämlich auch ihrer größten Tugenden wegen angefeindet. Entspricht ihre Lehrmeinung der Stimme des Gewissens, dann muß sie oft zum Sündenbock für das vergewaltigte eigene Gewissen herhalten. Man kann der Kirche nicht genug dafür danken, daß sie die Kostbarkeiten des Glaubens über die Jahrhunderte zu uns getragen hat. Wie schwer das war und ist, erkenne ich daran, daß die Kirche immer gleichzeitig dafür gescholten wurde, daß sie sich dem jeweils früheren Zeitgeist zu sehr und dem jeweils gegenwärtigen zu wenig geöffnet habe. Die Kritiker vergötzen den aktuellen Zeitgeist und werden so blind für diesen Widerspruch.

Und nun komme ich endlich auch zum zweiten Aspekt des Themas, der Naturwissenschaft. Was hat es auf sich, mit der angeblichen Rückständigkeit und Wissenschaftsfeindlichkeit der Kirche? Hat die Kirche nicht erst kürzlich das Gerichtsurteil gegen Galilei revidiert und etwa noch bis dahin die Erde für den Mittelpunkt der Welt und unbeweglich gehalten? Ohne den wohl großen Fehler "der Kirche" in ein Verdienst wandeln zu wollen, möchte ich gegen die mich ärgernde Einseitigkeit der Information ohne Kommentar einige weniger bekannte Tatsachen und einige zusätzliche Aspekte zum "Fall Galilei" auflisten:

- Es gab damals noch keine von Religion und Naturphilosophie emanzipierte Naturwissenschaft, zu deren Begründern ja Galilei selbst wesentlich gehörte.
- Es ging nicht nur, wie immer behauptet wird, um Machtfragen. Da die Bibel am Ende des Mittelalters allgemein wörtlich verstanden wurde, mußte die Anerkennung von wörtlich der Bibel widersprechenden Aussagen erdrutschartige Folgen im Glauben der Völker haben. Man muß den damaligen "Kirchenfürsten" auch echte Sorgen zugute halten.

[Inzwischen ist mir bekannt, daß die theologische Wissenschaft in der Exegese lange vor Galileis Zeit in der katholischen Kirche hoch entwickelt war, wohingegen die Reformation öfter zu wörtlichem Verständnis neigte. Trotzdem bleibt gültig, daß Abweichungen vom wörtlichen Verständnis zu Problemen führten.]

- Im großen Prozeß gegen Galilei 1633 ging es bekanntlich um seine Unterstützung des Kopernikanischen Weltsystems mit einer unbeweglichen Sonne als Zentrum, um das mit den übrigen Planeten auch die Erde kreist, im Gegensatz zum Ptolemäischen mit der Erde als ruhendem Zentrum.

- Die Zensur versuchte nicht, die Herausgabe des berühmten Buches "Dialogo...", in dem Galilei die Kopernikanische Position ausführlich vertrat, gänzlich zu verhindern; sie forderte jedoch von ihm, diese Theorie als Hypothese, nicht aber als erwiesene Wahrheit zu bezeichnen.

- Der Stand der Wissenschaft war damals noch nicht ausreichend, zu beweisen, daß die Annahme einer ruhenden Sonne richtiger wahr als die einer ruhenden Erde - richtiger, denn absolut richtig ist sie, wie wir heute wissen, ja auch nicht.

- Wie sehr das Ptolemäische Weltbild damals allgemein anerkannt wurde, zeigen zwei Zitate: Luther schrieb über Kopernikus:

"Der Narr sagt, die Erde dreht sich um die Sonne, aber in der heiligen Schrift steht, Josua gebot der Sonne still zu stehen und nicht der Erde."

Gemünzt auf Galilei schrieb der große Humanist Philipp Melanchton:

"Manche halten es für etwas Großartiges, eine so absurde Sache als glänzende Tat zu verherrlichen, wie es jener sarmatische Astronom tut, der die Erde bewegen, die Sonne aber anhalten will." Einsichtige Machthaber sollten gegen eine solche *petulantia* (Frechheit) vorgehen.

- Selbst heute kann kaum jemand von denen, die über das damalige Weltbild lachen, auch nur ungefähr eine wissenschaftlich haltbare Begründung geben. Es liegt dem heutigen Weltbild im Gegenteil oft eine extrem unzulässige Simplifizierung zugrunde.

- Galilei selbst führte zur Unterstützung des Kopernikanischen Systems u.a. Ebbe und Flut an. Das war falsch. Die richtige Meinung - Zurückführung auf eine Einwirkung des Mondes - vertrat wohl neben Johannes Kepler auch Papst Urban VIII., in dessen Pontifikat der Galilei-Prozeß stattfand.

- Viele hohe und auch weniger hohe geistliche Würdenträger waren niveauvolle Partner in wissenschaftlichen Meinungsstreit. Urban VIII. zählte seit langer Zeit als Kardinal Maffeo Barberini zu den Bewunderern Galileis, ja, er brachte seine Bewunderung sogar in einer Ode auf ihn zum Ausdruck. Ebenso zählte auch Papst Paul V., unter dessen Pontifikat Galilei 1616 erstmals Schwierigkeiten mit der Inquisition hatte, zu seinen Bewunderern.

- Beim Streit zwischen Galilei und der Kirche spielten auch charakterliche Schwächen eine Rolle. Bei aller Bewunderung für eines der größten Genies und auch den Menschen Galilei: Galilei war auch eitel und rechthaberisch. Schon als Student wurde er "der Zänker" genannt. In seinem Werk "Die Goldwäger" schrieb er: "Dagegen ist nun nichts zu machen, Herr Sarsi (Pseudonym für Pater Grassi), daß es mir allein vergönnt ist, alles Neue am Himmel zu entdecken, und niemand anderem auch nur etwas." Dem Gerücht, mit der Figur des Simplicius in seinem "Dialogo", der alles nur nach dem rohen Augenschein beurteilte, sei Papst Urban VIII. gemeint, scheint Galilei auch nicht entgegengetreten zu sein.

- Dem bösen Stolz, einer großen Versuchung besonders für große und geniale Menschen, ist Galilei demnach leider nicht ganz entgangen.

- Johannes Kepler kritisierte im Hinblick auf Galilei "die Unvorsichtigkeit gewisser Leute, welche die astronomischen Fragen an unrechter Stelle und in unpassender Weise behandeln". Es sei nicht verschwiegen, daß auch sein Buch jahrhundertlang auf dem Index stand.

- Das Urteil, das Galilei zum Abschwören verpflichtete, dem er ja bekanntlich unter Nötigung und schwerer Strafandrohung auch nachkam, haben interessanterweise 3 der beteiligten 10 Kardinäle nicht unterschrieben, darunter ein Neffe des Papstes. Wir kennen im 20.

Jahrhundert Entscheidungen diktatorischerer Art.

Zusammenfassend zum Fall Galilei wäre also zu sagen, daß die kirchlichen Vertreter zum wissenschaftlichen Disput durchaus qualifiziert waren. Die Erkenntnis, daß über die Wahrheit von Ansichten nicht mit Macht und Gewalt entschieden werden kann und darf, war leider nicht Richtschnur für die Entscheidungen der damaligen Kirche. [ Das darf so absolut nicht gesagt werden, siehe meine differenzierteren Darlegungen dazu in meinen drei Vorlesungs-Manuskripten zum Fall Galilei.] Allerdings hat sich diese Erkenntnis in der Geschichte nur schwer und allmählich durchsetzen können. Wenn heute so gehandelt wird, ist es sicher schlimmer. Gewisse Probleme habe ich daher mit der zunächst sehr ablehnenden und später zögerlichen Haltung der Kirche gegenüber der sich seit Darwin entwickelnden

Evolutionstheorie, für die der große Franzose Pierre Teilhard de Chardin - ein Jesuit, der als Archäologe weltweit anerkannt ist - eine faszinierende und visionäre Verbindung mit der Christologie geschaffen hat, *einen* der möglichen Wege, die weltanschauliche Vereinbarkeit der Evolutionstheorie mit dem christlichen Glauben zu zeigen, der aber wiederum nicht als absolute Wahrheit gesehen werden darf, zumal die Evolutionstheorie selbst auch nicht in einheitlicher Ausprägung allgemein wissenschaftlich anerkannt ist. [Das ist wohl noch nicht vorsichtig genug gesagt. Einerseits ist mir jetzt besser bekannt, daß der Darwinismus von Anfang an niemals reine Naturwissenschaft war und Darwin selbst schon für die Kirche unannehmbare Schlußfolgerungen aus seinen Thesen gezogen hat. Pierre Teilhard de Chardin kannte ich damals nur aus der Erinnerung meiner Lektür als Jugendlicher und aus sekundären Hinweisen auf ihn. Das, was er als mit der Evolutionstheorie vereinbar gezeigt hat, war nach seinen mir nun bekannten Originalschriften etwas anderes als der christliche Glaube, siehe die entsprechenden Einträge auf dieser Website.]

Die folgende kleine Abschweifung möchten Sie bitten, nicht als falsches Alibi oder billige Rechtfertigung für Fehler der Kirche verstehen, sondern als Beleg dafür, daß es sich um auch anderswo anzutreffende, wohl allgemein menschliche Schwächen handelt; und daß von diesen kirchliche Würden- und Entscheidungsträger verschont wären, hat die Kirche ja nie behauptet - im Gegenteil.

Also: Gerade bei den Großen, die sich mit weltanschaulichen Fragen beschäftigen, besonders bei den Philosophen, trifft man oft auf Intoleranz und Anmaßung. Der große Immanuel Kant schrieb 1749 22-jährig gespreizt: "Nunmehr kann man es kühnlich wagen, das Ansehen derer Newtons und Leibnitze vor nichts zu achten, wenn es sich der Entdeckung der Wahrheit entgegenstellen sollte, und keinen anderen Überredungen als dem Zuge des Verstandes zu gehorchen. Die Wahrheit, um die sich die größten Meister der menschlichen Erkenntnis vergeblich beworben haben, hat sich meinem Verstande zuerst dargestellt." Und er verzapft anschließend zu einem Thema der Mechanik lächerlichen Unsinn, das zu dieser Zeit von den Naturwissenschaftlern schon klargestellt war, einen Unsinn, den er sein ganzes Leben lang nicht korrigiert hat.

Friedrich Engels schrieb zu naturwissenschaftliche Fragen grundsätzlich mit absoluter Intoleranz und großer Arroganz - u.a. auch zu Fragen der Mechanik gegen gesichertes elementares Fachwissen, das auch ein Abiturient des vorigen Jahrhunderts durch eine kleine Rechnung hätte zeigen können. Schlimm ist besonders, daß 40 Jahre lang junge Menschen gezwungen wurden, solche sog. "klassischen" Werke des Marxismus-Leninismus zu lesen und hinzunehmen. Hier ging es nicht um naturwissenschaftliches Neuland, sondern um längst geklärte Fragen.

Um meine Ausführungen zum Verhältnis zwischen Kirche und Naturwissenschaften abzurunden, erinnere ich noch einmal an das bereits anfangs erwähnte Durchtragen von Schätzen durch die Zeit, auch wenn sie nicht dem Zeitgeist entsprechen, und dazu behandle ich ein Beispiel, wo dieser Schatz von den Naturwissenschaftlern meistens recht achtlos behandelt wird. Ich meine die Unterscheidung zwischen *artes liberales*, den freien Künsten, und *artes serviles*, den knechtlichen Künsten, wobei das Wort *artes* die Wissenschaften mit meint, die Unterscheidung, die als antike Weisheit z.B. durch Thomas von Aquin von der Kirche übernommen wurde. Knechtliche Künste sind Knechte des Nutzzweckes, als solche sehr wichtig; die gesamte Produktion und Wirtschaft mit allem daraus folgenden Segen baut darauf auf. Trotzdem braucht der Mensch auch die freien, nicht dem Nutzen unterworfenen Künste und Wissenschaften. Hier ist er erst eigentlich Mensch. Sie haben etwas zu tun mit

Muße und Kult, wieder mit der Haltung des Menschen zum Weltganzen - und mit dem Sonntag. Wie lächerlich und kleinkariert erscheint uns schon fast jemand, der den Mut hat, öffentlich mit der Begründung des kirchlichen Sonntagsgebotes gegen nicht notwendige Sonntagsarbeit aufzutreten.

Von einem DDR-Wissenschaftler auf dem Gebiet der Mechanik las ich vor Jahren, daß die Mechanik früher zu den knechtlichen Künsten gezählt wurde und wie sie im Gegensatz dazu heute doch anerkannt sei und sich gegen Scholastik und Rückständigkeit emanzipiert habe. Diese Aussage wurde von einem westdeutschen Wissenschaftler zitiert und voll übernommen. Welche Grundlosigkeit, hier gekränkt zu sein, und was für ein Mißverständnis! Übrigens gibt es auch in einer "knechtlichen" Wissenschaft immer Aspekte der "freien", also echte Bereicherungen, wie ich nachher am Beispiel der Himmelsmechanik noch darlegen werde. Nebenbei gesagt, habe ich in meinem Fach die Erfahrung gemacht, daß die Arbeit, wenn sie besonders gut gelingt und damit meistens auch besonders nützlich ist, auch eine Ästhetik und Schönheit aufweist. Diese Erfahrung kann man sicher in den verschiedensten Berufen in unterschiedlicher Weise machen.

Ich hoffe und wünsche und bin auch überzeugt, daß die katholische Kirche heute wohl zu unterscheiden weiß, zu welchen Fragen sie sprechen muß und welche Entwicklungen sie mit Gelassenheit und unbelastetem Interesse verfolgen kann.

Mit vollem Recht erwartet man unter dem Thema meines Vortrages etwas über unmittelbare inhaltliche Zusammenhänge zwischen Glaubensinhalten und Naturwissenschaft. Die folgenden Ausführungen betreffen meistens nicht nur den christlichen Glauben, sondern den Glauben an einen persönlichen Gott, wie er auch der jüdischen Religion und dem Islam eigen ist. Das ist inhaltlich bedingt, weil es hier die meisten Berührungspunkte zur Naturwissenschaft gibt, aber auch dadurch, daß wir durch das DDR-Regime zum Zwecke der Glaubensverteidigung zur Beschäftigung mit den fundamentalen Grundlagenfragen gezwungen wurden.

Vor vielen Jahren habe ich in einem Seminar einen Physiker etwa folgendes sagen hören: "Früher hielten die Menschen die Erde für eine Scheibe, vom Ozean umgeben und vom Firmament überwölbt. Außerhalb war Raum für Gott, der alles in ziemlich vordergründiger Weise lenkte und regierte. Mit dem Fortschreiten der Naturwissenschaft blieb für Gott immer weniger, schließlich überhaupt kein Platz in der Welt. Die Kirche wollte ihre Macht behalten und ihren Irrglauben nicht zugeben und hat ihre Gottesvorstellung deshalb ständig korrigiert und angepaßt." Hätte dieser Physiker Recht, so wäre echter Glaube heute wohl wirklich nicht mehr vollziehbar. Der große anglikanisch-christliche Schriftsteller C.S.Lewis schreibt in seinem Buch "Über den Schmerz": "Durch Jahrhunderte hin, während jedermann gläubig war, kannte man schon den Alpdruck der Größe und Leere des Universums. Man kann in Büchern lesen, die Menschen des Mittelalters hätten sich die Erde flach gedacht und die Sterne nebenbei; aber das ist eine Lüge. Schon Ptolemäus hatte ihnen gesagt, die Erde sei ein mathematischer Punkt ohne Ausdehnung verglichen mit der Entfernung der Fixsterne; und ein volkstümlicher mittelalterlicher Text schätzt diese Entfernung auf 117 Millionen Meilen."

Auch war die Gottesvorstellung der jüdisch-christlichen Religion niemals primitiv oder gar körperlich und im Unterschied von den Religionen in den Nachbarländern Israels von Anfang an unbelastet von den wenig entwickelten Vorstellungen über die Natur der Welt. Man denke z.B. an die herrlichen Worte des Johannes-Evangeliums über das "Wort" oder auch an das

Ringen des hl. Augustinus' um das Gottesbild: "So machte ich mir auch von Dir, Du Leben meines Lebens, die Vorstellung, Du durchdrängest, gewaltig groß über begrenzte Räume hin, allenthalben die gesamte Masse der Welt und drängest darüber hinaus nach allen Seiten hin ins Unermeßliche ohne Begrenzung..." Dabei, schreibt Augustinus, war "ich"... "verplumpt an Geist, selbst meiner selbst nicht ansichtig", doch später dann "gelangte meine vernünftige Kraft zuletzt bis an das, was Ist, gelangte dorthin in dem blitzenden Moment eines zitternden Erblickens. Ja, da schaute ich Dein Unschaubares im Mittel der Schöpfungsdinge erkenntnisweise." Echtes Gottsuchen ist manchmal nur ein Stammeln oder Schweigen, die alltägliche Sprache kann Gott nicht gerecht werden.

Und doch hat jener Physiker nicht ganz falsch beobachtet. Offensichtlich war im Mittelalter auch ein falsches Gottesbild entstanden, so als lenke Gott jede Bewegung unmittelbar. Und so blieb bei Descartes (auch Cartesius genannt), nachdem er die Konstanz der in der gesamten Welt vorhandenen Bewegungsgröße Masse mal Geschwindigkeit als Naturgesetz postuliert hatte, für Gott nur noch der Platz, den ersten Anstoß eines Uhrwerkes gegeben zu haben, das dann nach seinen eigenen Gesetzen immer weiter abläuft. Über die Jahrhunderte hin läßt sich eine dementsprechende Strähne in der europäischen Philosophie verfolgen, die eng mit dem mechanistischen Weltbild und der Aufklärung verbunden ist, über den idealistischen Philosophen Hegel und den materialistischen Philosophen Marx bis in unsere Zeit. In der gleichen Tradition scheint mir der heute lebende, körperliche schwerstkranke, dabei äußerst geniale Physiker Stephen W. Hawking zu stehen. Er schreibt in seiner "Geschichte der Zeit": "Doch wenn das Universum wirklich völlig in sich selbst abgeschlossen ist, wenn es wirklich keine Grenze und keinen Rand hat, dann hätte es auch weder einen Anfang noch ein Ende: Es würde einfach *sein*. Wo wäre dann noch Raum für einen Schöpfer?" Und an anderer Stelle: "Wenn wir jedoch eine vollständige Theorie entdecken...wäre das der endgültige Triumph der menschlichen Vernunft - denn dann würden wir Gottes Plan kennen."

Dabei hatte die Aufklärung auch sehr positive Seiten und leuchtende Figuren, und ihr Scheitern ist alles andere als ein Grund zu triumphieren. Der Baseler Pastorensohn Leonhard Euler war einer der genialsten Mathematiker aller Zeiten. Er hatte 60 Jahre lang wissenschaftlich gearbeitet und dabei ca. 3000 bedeutende Entdeckungen gemacht bzw. wissenschaftliche Ergebnisse gefunden, im Mittel also jede Woche eine bzw. eines. Euler hat, teilweise anonym, die sog. Freigeister angegriffen und dabei den christliche Glauben verteidigt. Und doch war es ihm noch möglich, die inzwischen gescheiterte, im Christlichen eigentlich auch nicht begründete Hoffnung zu vertreten und zu leben, der Sieg der Vernunft und der Erkenntnis, seiner Auffassung nach verbunden mit der wunderbar reinen und klaren Mathematik, würde endgültig das Glück der Menschheit garantieren und die Menschen gut machen. Daraus schöpfte er Kraft und Motivation für seine unvorstellbare Arbeitsleistung. Seit Beginn unseres Jahrhunderts ist man dabei, sein Gesamtwerk herauszugeben.

Euler gab auch ein Beispiel dafür, wie er Gottes Wirken unmittelbar in der Natur zu erkennen glaubte. Leibniz, Euler und Maupertuis hatten nämlich entdeckt, daß bei allen Bewegungen eine bestimmte physikalische Größe, die sog. Wirkung oder Aktion, ein Minimum wird, und darin einen unmittelbaren Beweis für die Weisheit und Allmacht des Schöpfers gesehen. Interessant ist dabei auch, daß mit diesen Prinzipien sogar in der Mechanik neben der hier überwiegend erkannten *causa efficiens*, der Wirkursache, eine *causa finalis*, eine Zielursache festgestellt wurde. Es erwies sich aber, daß die Wirkung nicht immer minimal, sondern manchmal nur stationär ist, Gott also nicht immer so "sparsam".

Im umgekehrten Sinne glaubten später die Atheisten, die Nichtexistenz Gottes in der Natur erkennen zu können. Anlässlich eines Wochenendes in Zwochau vor einigen Jahren mit sehr interessanten Vorträgen eines katholischen Astronomen machte es mich sehr besorgt, daß er in der Diskussion die eindrucksvolle Urknalltheorie als Beleg für die Schöpfung der Welt ansah und auf meine warnenden Argumente ablehnend reagierte. Stephen W. Hawking schreibt in dem bereits erwähnten Buch: " Dagegen hat sich die katholische Kirche das Urknallmodell zu eigen gemacht und 1951 offiziell erklärt, es stehe im Einklang mit der Bibel." Ich meine aber, daß man seinen Glauben niemals an eine wissenschaftliche Hypothese binden darf. Beides liegt auf einer völlig anderen Ebene. Das merkt man spätestens, wenn diese Hypothese nicht mehr haltbar ist. In einem wertvollen Buch über philosophische Probleme der Physik, die der Physiker Wolfgang Büchel schon vor Jahrzehnten für Studenten im Jesuitenorden hielt, werden deshalb neben der Urknallhypothese auch andere, z.Z. mit den experimentellen Tatsachen vereinbare Hypothesen erläutert. Hawking hat dem nun noch eine weitere überraschend interessante Erklärungsmöglichkeit hinzugefügt. Aber selbst eine zeitlich unendliche Welt wäre für mich vereinbar mit der Erschaffung der Welt durch den Schöpfer, den Herren auch über chronos, über die Zeit.

Ähnlich äußert sich auch Hawking. Mit dem folgenden Zitat kann ich auch gleich, falls ich einen zu negativen Eindruck hinsichtlich seiner Gottesvorstellung hervorgerufen haben sollte, diesen ein wenig korrigieren: "Manch einer wird der ... Möglichkeit zuneigen", nach der es keine Theorie des Universums gibt, "weil ein vollständiges System von Gesetzen Gottes Freiheit einschränken würde, seine Meinung zu ändern und in die Welt einzugreifen. Dies erinnert ein bißchen an das alte Paradoxon: Kann Gott einen Stein so schwer machen, daß er ihn nicht zu heben vermag? Doch der Gedanke, Gott könnte seine Meinung ändern, ist ein Beispiel für den Trugschluß, auf den Augustinus hingewiesen hat - die Vorstellung nämlich, Gott existiere in der Zeit. Die Zeit ist nur eine Eigenschaft des Universums, das Gott geschaffen hat. Vermutlich wußte er, was er vorhatte, als er es machte!"

Der Glaube kann nicht mit naturwissenschaftlichen Hypothesen stehen und fallen. Aber der Glaube kann über die wunderbare Schönheit der Schöpfung, über die das Staunen mit zunehmendem Wissen nur wachsen kann, eine beglückende Bereicherung erfahren und so auch bestätigt und gestützt werden. So begeistert mich nach wie vor die Urknallhypothese: Ja, so könnte es gewesen sein, daß Gott aus der von ihm geschaffenen, auf engstem Raum konzentrierten Gesamtmaterie der Welt über eine nicht auszudenkende Explosion seine gesamte herrliche Welt entfaltete. Der Glaube kann nicht bewiesen, sondern nur verteidigt werden. Daß er nicht im Widerspruch zu den Naturwissenschaften steht, zeigt auch die unzählige Schar christlich-gläubiger großer Naturwissenschaftler, von denen ich hier nur willkürlich einige nennen kann. Dazu gehören auch Galilei und Kepler, Newton, der Begründer der klassischen Mechanik, der geniale französische Mathematiker Blaise Pascal, ein großer Zeuge des christliche Glaubens, und weitere, vom Begründer der Vererbungslehre, Augustiner-Pater Gregor Mendel, bis hin zu Teilhardt de Chardin oder den in der evangelischen Tradition verwurzelten Carl-Friedrich von Weizsäcker.

Über den großen Physiker Max Planck, den Begründer der Quantentheorie, ist geschrieben worden, "daß sich in und mit" ihm "in den Naturwissenschaften eine Wende abzeichnet, die im Gegensatz zum 19. Jahrhundert in der Offenheit für das Religiöse und nun auch für den christlichen Glauben keine Preisgabe des naturwissenschaftlichen Denkens mehr erblickt". Wenn Planck auch an einen personalen Gott nicht glauben konnte, so hat er doch in seinem

berühmten Vortrag "Religion und Naturwissenschaft" bis heute Gültiges zu diesem Thema gesagt. Als der Johann-Ambrosius-Barth-Verlag in der DDR 1965 die nächste Auflage der 8 großen Vorträge Plancks zu philosophisch-naturwissenschaftlichen Themen angekündigt hatte, wartete ich auf den letzten, nämlich "Religion und Naturwissenschaft" vergebens; für so "gefährlich" hielten ihn die DDR-Machthaber. Einige Zitate mögen das erklären: "Unter diesen Umständen ist es nicht zu verwundern, wenn die Gottlosenbewegung, welche die Religion als ein willkürliches, von machtlüsternen Priestern ersonnenes Trugbild erklärt und für den frommen Glauben an eine höhere Macht über uns nur Worte des Hohnes übrig hat, sich mit Eifer die fortschreitende naturwissenschaftliche Erkenntnis zunutze macht und im angeblichen Bunde mit ihr in immer schnellerem Tempo ihre zersetzende Wirkung über die Völker der Erde in allen ihren Schichten vorantreibt." "Ich möchte...versuchen.....die Frage zu beleuchten,...ob ein naturwissenschaftlich Gebildeter zugleich auch echt religiös sein kann." Und zum Schluß stellt er fest: "Wohin und wie weit wir also blicken mögen, zwischen Religion und Naturwissenschaft finden wir nirgends einen Widerspruch, wohl aber gerade in den entscheidenden Punkten volle Übereinstimmung."

Er stellt aber auch Bereiche fest, in denen sie nichts miteinander zu tun haben. "So sind alle fragen der Ethik der Naturwissenschaft fremd."

Ähnlich schreibt der große Physiker Erwin Schrödinger in seinem Büchlein "Geist und Materie", daß es der Welt der Naturwissenschaften an allem mangelt, was eine Bedeutung in bezug auf das bewußt anschauende, wahrnehmende und fühlende Wesen hat, wie sittliche und ästhetische Werte, Werte von jeder Art, alles, was auf Sinn und Zweck des ganzen Geschehens Bezug hat. Dort findet man auch die Feststellung: "Der persönliche Gott kann in einem Weltbild nicht vorkommen, das nur zugänglich geworden ist um den Preis, daß man alles Persönliche daraus entfernt hat. Wir wissen: Wenn Gott erlebt wird, so ist das ein Erlebnis genau so real, wie eine unmittelbare Sinnesempfindung oder wie die eigene Persönlichkeit."

An dieser Stelle paßt sehr schön ein Gedanke des genialen Mathematikers und Physikers Blaise Pascal, über den sich ein ganzer eigener Vortrag lohnen würde und über den Guardini schreibt: Er "verfällt keinen Augenblick der Gefahr, welche doch Forscher hohen Ranges verschlungen hat, nämlich die ganze Wirklichkeit unter ein leidenschaftlich erfaßtes Teilprinzip zu stellen". (Muß man hier nicht unwillkürlich an Persönlichkeiten wie Eugen Drewermann denken?) Pascal verdanken wir die Idee dreier Ebenen, der körperlichen oder - auf den Menschen bezogen - der fleischlichen, dann der geistigen und schließlich der christlichen Liebe oder übernatürlichen Weisheit, von denen die nächste jeweils unendlich viel höher als die vorige ist, indem noch so wenig der höheren Ebene nicht durch noch so viel der niedrigeren aufgewogen werden kann.

Es wurden von anderen ähnliche Ebenen verwendet, z.B. von Kierkegaard die des Ästhetischen, die des Ethischen und die religiöse Dimension.

Pascal nahm seine Erkenntnis so ernst, daß er danach sich fast ausschließlich noch mit der höchsten befaßte, ein nahezu heiligmäßiges Leben führte und seine wissenschaftlichen Möglichkeiten nicht mehr ausschöpfte.

Ich sehe hier eine Verbindung zu Gedanken, die ich einem Vortrag in Zwochau verdanke. Bekanntlich zeigt das Licht bei bestimmten Versuchen Welleneigenschaften, bei anderen scheint es aus Korpuskeln, außerordentlich kleinen Teilchen zu bestehen. Die jeweilige Natur



des Lichtes kann ich nur mit einem entsprechenden Versuch feststellen. Ein Versuch ist eine Möglichkeit, die Wirklichkeit zu befragen. Wonach ich nicht frage, das erfahre ich nicht. Frage ich nur auf der untersten Ebene, nämlich der Naturwissenschaft, so bekomme ich auch nur entsprechende Antworten. Möchte ich die Schönheit einer Blume erfahren, so darf ich sie nicht in ihre chemischen Bestandteile zerlegen. Ich muß mich ihr anders nähern. Wieder anders kommuniziere ich mit dem Geist eines anderen Menschen. Wie schlimm wäre es für mich, wären meine Organe abgetötet, mit denen ich die Liebe eines anderen Menschen spüre! Möglicherweise findet man hier auch einen speziellen Zugang zu einem besseren Verständnis sakralen Geschehens, wie z.B. der heiligen Wandlung.

Es gibt sogar in der toten Physik Bereiche, die sich gegen eine Einstufung in eine falsche Ebene zu wehren scheinen. Es gab einen interessanten wissenschaftlichen Kontakt zwischen dem Psychologen C.G.Jung und dem Physiker Pauli, die, jeder auf seinem Gebiet, die gleiche Erfahrung gemacht haben. Man kann weder die Psyche eines Menschen noch das Verhalten der Elementarteilchen rein als Objekt beobachten und untersuchen. In beiden Fällen werden die Vorgänge durch die Untersuchung beeinflusst, und man muß zur angemessenen Beurteilung sich selbst als Beobachter in die Betrachtung einbeziehen.

Bedenkt man das alles, so entsteht eine Ahnung davon, wie man sich Gott, seinem Schöpfer, nur angemessen zuwenden könnte, wohl nur in äußerster Ehrfurcht und Demut. Eine Befassung mit Gott auf einer zu niedrigen Ebene wäre wie eine ausschließlich körperliche Zuwendung zu einem Menschen.

In einem letzten Teil meines Vortrags möchte ich kurz auf einige Fragen eingehen, wo die Naturwissenschaft im Widerspruch zu Glaubenswahrheiten zu stehen scheint und geeignet ist, schwere Glaubenszweifel zu provozieren. Max Planck schreibt, daß der naive Glaube, dessen Werke er sehr lobt, heute nicht mehr besteht, und C.S.Lewis betont, daß der heutige Mensch sich als Wissender den Gegenargumenten stellen muß und seinen Glauben zwar nicht beweisen, aber doch verteidigen kann.

Die Frage der Wunder ist heute nicht mehr so brisant, seit wir wissen, daß ein beträchtlicher Teil der Wundererzählungen von Anfang an nicht wörtlich gemeint war und anfangs auch nicht so verstanden wurde. Ein entscheidender Punkt ist, daß das Weltbild zur Zeit der Entstehung der biblischen Schriften nicht naturwissenschaftlich geprägt war und die Abweichung von üblicherweise zu beobachtenden Naturabläufen, die sich uns immer in den Vordergrund drängt, in Wirklichkeit ganz sekundär ist. [Zwar habe ich mich danach sofort Blaise Pascals Glauben an Wunder angeschlossen, aber auch an diese Stelle hätte ein deutlicheres Bekenntnis zum Glauben an Wunder - und zwar bis in die heutige Zeit - gehört. Die Berichte über Jesu Wunder hätten deutlich positiver gewertet werden sollen!]

Nicht vorenthalten möchte ich Ihnen eine schöne Beurteilung von Prophezeiungen und Wundern durch Pascal. Sie "sind nicht solcher Art", schreibt er, "daß man sagen kann, sie seien vollkommen überzeugend, aber sie sind auch nicht solcher Art, daß man sagen kann, man müsse ohne Vernunft sein, um sie zu glauben. Also gibt es Klarheit und Dunkelheit". Man könne der Klarheit in der Gnade folgen und sie in der Bosheit des Herzens ablehnen, aber beides wäre nicht durch die Vernunft bedingt.

Ein weiteres Problem ist die Kausalität, die, grob gesagt, einen eindeutigen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung behauptet. Manche Physiker vertreten den Standpunkt, es

gäbe echten Zufall im Naturgeschehen. Aber, hier das Feld der Wirkung Gottes zu vermuten, ist absolut unbefriedigend: "Gott würfelt nicht" brachte Einstein einmal zum Ausdruck.

[Das berühmte Einstein-Zitat paßt hier wohl eher nicht; er meinte damit etwas anderes. Außerdem ist Gott nach unserem Glauben - so auch Thomas von Aquin - auch Herr über den Zufall, also das, was uns oft als blinder Zufall erscheint.]

Und wie steht es mit der Willensfreiheit des Menschen, mit Verantwortung, Schuld usw., wenn doch alle Vorgänge im Menschen naturgesetzlich bedingt ablaufen? Max Planck, ein Vertreter strenger Kausalität, hat trotzdem in seinem Vortrag "Vom Wesen der Willensfreiheit" die Willensfreiheit brillant und geistreich belegt. [Inzwischen scheint es mir ziemlich sicher zu sein, daß Planck hier keine Willensfreiheit im starken Sinne belegt, siehe den Eintrag "Physikalischer Determinismus und Freiheit".] Wenn ich mich recht erinnere, ist der springende Punkt dabei, sehr vereinfacht gesagt, die Unterscheidung von Innen und Außen. Wir spüren den Unterschied z.B., wenn wir einerseits verständnisvoll sagen, jemandem müsse man für seine Taten mildernde Umstände zubilligen, weil er aus schlechten sozialen Verhältnissen komme, es aber als Unverfrorenheit empfinden, wenn er selbst sich uns gegenüber mit dieser Begründung zu rechtfertigen versucht, das erst recht, wenn wir selbst gar die Geschädigten sind.

Also: Man kann die Vereinbarkeit von Kausalität und freiem menschlichem Willen konstatieren. [Siehe oben!] Sollte nicht Gott auf einer höheren Ebene volle Handlungsfreiheit haben, ohne die von ihm geschaffenen Naturgesetze außer Kraft zu setzen? [Gott hat wohl in seiner Allmacht volle Handlungsfreiheit unabhängig von unserer Sicht auf die Frage nach der Kausalität in den natürlichen Abläufen!]

Sehr beeindruckt, aber auch beunruhigt, hat mich vor Jahren das Buch "Gödel, Escher, Bach", in dem der Autor, Douglas Hofstatter, ein genialer Wissenschaftler auf dem Gebiet der künstlichen Intelligenz, mit brillanter Widerlegung aller Gegenargumente den Standpunkt vertrat und sehr geistreich vielfach untermauerte, im Prinzip, wenn auch noch nicht gegenwärtig, könne man künstliche Intelligenz so weit treiben, daß sie einerseits von außen von menschlicher Intelligenz nicht mehr unterscheidbar wäre und andererseits sogar von innen ein Selbstbewußtsein entwickelte. Es klingt wie ein billiger Zukunftsroman und ist doch seriöser Argumentation wert. Solche Fragen können wohl nur schwer endgültig beantwortet werden. Sie werfen aber sehr drastisch die Frage nach der wahren Natur des Menschen auf.

Diese wird heutzutage noch von zwei weiteren Seiten aus angefragt, die vermutlich für nicht wenige Zeitgenossen den christlichen Glauben zumindest erschweren.

Die eine Seite ist der Unterschied zum Tier. Dieser kann häufig nicht als so grundlegend empfunden werden, daß dem verstorbenen Menschen ein ewiges Leben verheißen sei, das Tier aber ins Nichts zurücksinke. Die zweite Seite ist die Unermeßlichkeit des Weltalls und die daraus geschlußfolgerte Wahrscheinlichkeit einer unvorstellbaren Vielfalt intelligenter Lebens. In beiden Fällen ist der eigentliche Stein des Anstoßes der wirkliche oder scheinbare Anthropozentrismus der christlichen Religion. Aber die heiligen Schriften sind Gottes Offenbarung für den Menschen. C.S.Lewis beschäftigt sich in seinen Büchern ausführlich mit diesen Fragen, z.B. der Frage: Kann man noch glauben, daß Gottes Sohn ausgerechnet Mensch wurde und ausgerechnet auf die Erde kam. Er sieht darin kein Problem. Ist nicht gerade der Engelglaube ein Zeichen dafür, daß der christliche Glaube unermeßliche Fülle und unermeßlichen Reichtum über das bekannte Maß hinaus in der Schöpfung erwartet und vermutet?

Und was Gott mit den Tieren vorhat, ist uns einfach nicht offenbart worden.

Aber wer die Offenbarung wirklich annimmt, erfährt ausreichend, wie er mit Gottes Schöpfung umzugehen hat und was frevelhaft ist.

Ja, der moderne Mensch muß sich solchen Fragen schon stellen. Andererseits scheint Jesus, wenn das Fragen in unangemessene Neugier und Naseweisheit ausartet, zu sagen: "Was geht es Dich an? Du komm und folge mir nach!"

Wie kommt es, daß jemand glaubt? Die Wege dorthin sind sicher so vielfältig wie die Menschen. Ein sehr wichtiger Glaubensgrund scheint mir die tiefe Überzeugung zu sein, daß eine Welt ohne Gott absurd ist, eine Welt, die niemand gewollt und der niemand einen Sinn gegeben hat, die ebenso gut auch nicht sein könnte und doch Wesen, wie den Menschen hervorbringt, dessen tiefstes und geheimstes Sehnen Gott ist und der als Antwort nur die Grimasse eines sinnlosen entweder ewigen oder eines Tages verlöschenden Spektakels vorfindet.

Der große Jesuit von Nell-Breuning gab im Alter von 93 Jahren im Fernsehen in der Sendereihe "Zeugen des Jahrhunderts" genau die Absurdität einer gottlosen Welt als Hauptgrund seines Glaubens an. Sogar bei dem Spötter und Kirchenhasser Voltaire fand ich die überzeugenden Sätze: "In dem System, das einen Gott annimmt, hat man nur Schwierigkeiten zu überwinden. In allen anderen Systemen hat man Absurditäten zu verdauen."

Es wurde schon mehrfach deutlich, daß demütige Zurückhaltung angemessen ist, wenn man sich von naturwissenschaftlicher Seite her mit Glaubensdingen beschäftigt. Ich möchte deshalb schließen mit einem Gebet von Johannes Kepler, dem Entdecker der eine wunderbar befriedigende Harmonie und Ästhetik enthaltenden Gesetze der Planetenbewegung:

"Groß ist unser Herr und groß seine Macht und seine Weisheit ohne Ende.  
Lobet ihn ihr Himmel, lobet ihn Sonne, Mond und Planeten,  
in der Sprache, die euch gegeben ist,  
euren Schöpfer zu loben.  
Lobt ihn, ihr himmlischen Chöre, ihr Beurteiler dieser Harmonien,  
und auch du meine Seele singe die Ehre des Herrn,  
solange es dir vergönnt ist.  
Von ihm, durch ihn und zu ihm sind alle Dinge, das,  
was wir noch nicht kennen und das was uns bekannt ist.  
Ihm sei Lob, Ehre und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit.  
Ich danke dir, Schöpfer und Herr,  
daß du mir diese Freude an deiner Schöpfung,  
das Entzücken über die Werke deiner Hände geschenkt hast.  
Ich habe die Herrlichkeit deiner Werke den Menschen kundgetan  
soweit mein endlicher Geist deine Unendlichkeit zu fassen vermochte.  
Wo ich etwas gesagt habe, was deiner unwürdig ist,  
oder wo ich der eigenen Ehre nachgetrachtet habe  
das vergib mir in Gnaden."